

Kolonie im Urwälde stand zur Zeit wie die der „Mayflower“ auf Plymouth Rock — fest und unerschütterlich. Segensstrahlen sind von ihr nach allen Richtungen ausgegangen. Diesen Segensstrahlen, die erwärmend und erleuchtend wie die Strahlen der Mittagssonne wirkten, wollen wir nun nachspüren und die Früchte betrachten, die in ihrem Schimmer gereift sind.

Es war im Jahre 1847, als unsere Kolonisten sich entschlossen, nach Amerika zu ziehen. Gewiß ein gar beschwerliches und außerst bedenkliches Unternehmen, wenn man die Verhältnisse der Auswanderungslustigen in Betracht zog! Ihr kleines Besitzthum reichte kaum hin, um die Kosten ihrer Überfahrt zu bestreiten, und der Gedanke, bettelarm in ein fremdes Land zu kommen, war gewiß kein angenehmer. Viele ließen sich dadurch auch abschrecken und blieben daheim. Wilde, blutige und haarsträubende Geschichten wurden von Amerika und dessen Ureinwohnern erzählt und wir wissen zu gut, daß viel Wahres in ihnen zu finden war.

Nach Amerika wandern, hieß so viel, als nach einer andern, nach einer neuen, unbekannten Welt ziehen, und es war als zöge man aus der Welt und beginne so eine Art entschuldbaren Selbstmord. Abschied nehmen von der Heimath und auswandern nach Amerika kam manchen wie ein Abschiednehmen auf ewig vor; sie wöhnten sich nie wieder zu sehen auf dieser Welt. Ihr Landsmann Freiligrath, der beliebte lippische Dichter, hatte damals schon das ergreifende Abschiedsgedicht „Die Auswanderer“ geschrieben. Und wie tief müssen unsere Kolonisten es empfunden haben, wenn ihuen Freiligraths Strophen citirt wurden:

Ich kann den Blick nicht von euch wenden!
Ich muß euch anschauen immerdar:
Wie reicht ihr mit geschäft'gen Händen
Dem Schiffer eure Habe dar!

Ihr Männer, die ihr von dem Nacken
Die Körbe langt, mit Brot beschwert,
Das ihr aus deutschem Korn gebacken,
Geröstet habt auf deutschem Heerd.